

---

## Die katholische Pfarrkirche Herz-Jesu im Baden-Badener Stadtteil Varnhalt – Ein Spätwerk von Albert Boßlet

*Ulrich Coenen*

Die katholische Pfarrkirche Herz-Jesu im Baden-Badener Stadtteil Varnhalt gehört zu den bedeutendsten Sakralbauten des 20. Jahrhunderts in Mittelbaden. Sie ist ein Werk von Albert Boßlet, einem großen deutschen Kirchenbaumeister der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Die im Mittelalter unumstrittene zentrale Aufgabe der bildenden Kunst hatte der Sakralbau bereits in der frühen Neuzeit verloren. Die zahlreichen neuen Kirchen, die zwischen 1918 und den frühen 1960er Jahren entstanden, verdeutlichen aber, dass diese Aufgabe für Architekten ausgesprochen reizvoll blieb. Kaum eine andere lässt ihnen so viel Gestaltungsmöglichkeiten. Auch wenn die moderne Sakralarchitektur selbstverständlich in die allgemeine Baugeschichte des 20. Jahrhunderts eingebunden ist, spielt sie wegen ihrer spezifischen Problemstellung eine Sonderrolle. Vor diesem Hintergrund verdient die Pfarrkirche Herz-Jesu in Varnhalt, die vor genau einem halben Jahrhundert vollendet wurde und inzwischen unter Denkmalschutz steht, besondere Beachtung.

### *Zur Geschichte von Pfarrgemeinde und Kirche in Varnhalt*

Die katholische Pfarrgemeinde in Varnhalt ist relativ jung. Ursprünglich gehörte das Dorf zur Pfarrei Steinbach. Als erstes Gotteshaus entstand 1891 die kleine Marienkapelle, die es erlaubte, in jeder Woche einen Werktags-Gottesdienst abzuhalten. Nach der Erhebung Varnhalts zur Pfarrkuratie im Jahre 1904 entstand 1909 eine Notkirche in Fachwerkbauweise. Das Provisorium hatte fast ein halbes Jahrhundert Bestand.

Pfarrkurator Edelbert Augenstein begann bereits 1950 für einen Kirchenneubau zu sammeln. Als nach vier Jahren ein Betrag von 28.000 Mark zur Verfügung stand, bat der Stiftungsrat das Erzbischöfliche Ordinariat in Freiburg um die Genehmigung des Projekts, einen Zuschuss und ein Darlehen. 1957 hatte die Pfarrkuratie 76.000 Mark zusammengetragen, die Winzergenossenschaft Varnhalt stellte eine Spende in Höhe von 37.000 Mark und einen verlorenen Zuschuss von 15.000 Mark in Aussicht. Jetzt stimmte das Ordinariat dem Neubau zu und bewilligte zugleich Subventionen in Höhe von 120.000 Mark. Damit war die Finanzierung weitgehend gesichert. Letztendlich kostete die Kirche 365.000 Mark.



*Westansicht der Pfarrkirche Herz-Jesu in Varnhalt (Zustand 2008) Foto: Coenen*

Mit dem Entwurf beauftragte die Pfarrkuratie Albert Boßlet. Allerdings wurde erst vier Monate nach dessen Tod mit den Bauarbeiten begonnen. An der Ausführungsplanung beteiligt war der 1904 geborene Erwin van Aaken, der seit 1925 als Student und später als Architekt für Boßlet gearbeitet hatte und seit 1945 sein Partner war. Nach Boßlets Tod 1958 führte van Aaken übrigens das Büro in Würzburg, das unter seinen Nachfolgern und seinem Namen bis heute besteht, alleine weiter. Van Aaken stand mehrere Jahrzehnte im Schatten Boßlets. Auch in eigenem Namen ausgeführten Bauten (beispielsweise in Aschaffenburg-Strietwald und Erlenbach) sind von Boßlet beeinflusst. Erst nach 1957 lässt sich eine eigene künstlerische Profilierung, besonders bei katholischen Kirchenbauten, feststellen.

Die örtliche Bauleitung in Varnhalt übernahm der Architekt Max Friedmann für das Büro Josef Wasmer (Achern). Mit der Ausführung wurde das Bauunternehmen Martin Meister (Bühl) beauftragt.

Nach dem Abriss der Notkirche begannen die zügig vorangetriebenen Bauarbeiten am 6. März 1958. Die feierliche Grundsteinlegung folgte am 20. April. Bereits am 18. Oktober wurde der erste Gottesdienst in der neuen Kirche gefeiert. Am 1. November wurde Varnhalt zur Pfarrgemeinde erhoben. Erzbischof Dr. Hermann Schäufele weihte die Pfarrkirche am 16. November.



*Inneres der Pfarrkirche Herz-Jesu in Varnhalt (Zustand 2008)*

*Foto: Coenen*

### *Anmerkungen zu Biografie und Werk von Albert Boßlet*

Albert Boßlet wurde am 23. Januar 1880 in Frankenthal in der Pfalz geboren. Sein Vater war der Postvorstand Daniel Boßlet. Nach dem Abitur am Humanistischen Gymnasium absolvierte Albert Boßlet ein zweijähriges Volontariat im Architekturbüro Wilhelm Schulte sen. in Neustadt an der Weinstraße. Von 1901 bis 1903 studierte er Architektur am Technikum in Neustrelitz in Mecklenburg, das 1991 in die Fachhochschule Neubrandenburg aufging.

Nach Stationen bei Heinrich Renard, Erzdiözesanbaumeister in Köln, wo er durch die Planungen der Kirche der Dormitioabtei auf dem Zionsberg in Jerusalem und der Kirche in Dülken erste Einblicke in den katholischen Kirchenbau erhielt, sowie bei den Architekten Wilhelm Hector in Saarbrücken und Josef Cades in Stuttgart eröffnete Boßlet 1909 sein eigenes Büro in Landau/Pfalz. Noch als Bauleiter von Cades wurde er nach dessen Tod mit der Fertigstellung der Landauer Marienkirche beauftragt.

Der 1. Weltkrieg unterbrach Boßlets Karriere als Architekt. 1915 wurde er als Ingenieur zum Generalstab der Pioniere einberufen. Nach Kriegsende arbeitete er von 1919 bis 1925 als Referent für Wohnungsbau im bayrischen Innenministerium (zuletzt im Rang eines Landesbaurats). Im Rahmen dieser Tätigkeit leitete er in den Jahren 1922 bis 1925 den Wiederauf-



*Kreuzigungsdarstellung des Würzburger Künstlers Lukas Gastl in der Apsis (Zustand 2008)*

*Foto: Coenen*

bau des 1921 durch die Explosion eines BASF-Werks zerstörten Ortes Oppau bei Ludwigshafen. Die bayrische Staatsregierung ernannte Boßlet 1928 zum Professor. Der Titel wurde ehrenhalber verliehen und war nicht mit dem Ruf an eine Hochschule verbunden.

Ab 1925 war Boßlet als freier Architekt in München tätig. Von 1929 bis zu seinem Tod 1957 unterhielt er ein Büro in Würzburg. In den Jahren 1935 bis 1937 arbeitete er wieder in Landau. Der Architekt starb am 29. Oktober 1957 in Würzburg.

Albert Boßlet errichtete mehr als 100 Kirchen. Zahlreiche weitere Entwürfe wurden nicht ausgeführt. Das Wirken des Architekten blieb im Wesentlichen auf Süddeutschland beschränkt. Die meisten seiner Bauten finden sich in den Diözesen Speyer, Würzburg und Regensburg. In Speyer fand Boßlet in Bischof Ludwig Sebastian (1917–1943) einen wichtigen Förderer. Einige Spätwerke des Architekten entstanden in der Erzdiözese Freiburg. Boßlet plante außerdem Klöster, Krankenhäuser, Schulen und Wohnhäuser.



*Glockengeschoss des Turms der Pfarrkirche Herz-Jesu in Varnhalt (Zustand 2008)  
Foto: Coenen*

Boßlets Werk lässt sich in vier Perioden einteilen. Vor dem 1. Weltkrieg stand er dem „Heimatstil“ nahe, der in Süddeutschland eng mit der Stuttgarter Schule verbunden war. Beispiele finden sich vor allem in der Pfalz, so in Ramsen (1911/12), Insheim (1912/13), auf dem Liebfrauenberg bei Bergzabern (1911/12) und in Rheingönheim (1914). Für diese frühen Werke ist die Anpassung an die städtebauliche Umgebung und die Landschaft in Bezug auf Dimensionen, Materialauswahl und Gestaltung kennzeichnend. Stilistisch zeigen die Kirchen Reminiszenzen an die Neuromanik, neugotische Elemente fehlen praktisch völlig. Typisch für Boßlet sind die sparsame Ornamentik und die asymmetrischen Baukörper, die teilweise vom Jugendstil beeinflusst sind.

Die kurze Zeitspanne von 1924 bis 1927 gilt als Boßlets expressionistische Stilphase. Es entstanden Bauwerke mit Anklängen an die Gotik, die dabei aber nur als Raumempfinden nicht aber in Bezug auf die Bauornamente adaptiert wurde. Beispiele sind St. Marien in Ludwigshafen (1926), St. Laurentius in Schifferstadt (1927) und St. Joseph in Aschaffenburg. Daneben stehen an der Romanik orientierte, schon auf die 1930er-Jahre verweisenden Kirchen wie die Herz-Jesu-Kirche in Ludwigshafen (1927).

Die dritte Periode im Werk Boßlets ist nicht unumstritten. Sie wird durch monumentale Schöpfungen gekennzeichnet, in denen der Architekt die Romanik neu interpretiert. Diese Bauwerke werden je nach Einschätzung der Betrachter entweder als „Hochphase“ oder als „konformistischer Historismus“ betrachtet. Dass Boßlet sich bewusst gegen die Formensprache der Neuen Sachlichkeit entschied, wird ihm bis heute übel genommen. Dabei darf man allerdings nicht übersehen, dass die in der Kunstwissenschaft oftmals übliche Reduzierung der Architektur der Weimarer Republik auf das Bauhaus zu einem grundsätzlich falschen Bild der Baukunst dieser Zeit führt. Während die Avantgarde die Formensprache der Moderne entwickelte, knüpften konservative Architekten – an der Spitze Wilhelm Kreis und Paul Bonatz – an die Vorkriegszeit an. Ziel war eine repräsentative, monumentale Architektur. Gegen Ende der 1920er-Jahre gab es eine Annäherung zwischen Traditionalisten und Erneuerern. Historisierende Formen auf der einen wurden ebenso reduziert wie die Stilisierung von Funktion und Material auf der anderen Seite. Die konservativen Architekten übernahmen Elemente der Avantgardisten, beispielsweise Flachdächer, Fensterbänder oder Sichtbetonbauweise. Die Kunstdoktrin der Nationalsozialisten beendete diese Entwicklung in Deutschland 1933.

Boßlets „Hochphase“ begann bereits vor der Regierungsübernahme der Nazis und hat mit ihr nur indirekt zu tun. Seine Hauptwerke der 1930er-Jahre sind die Christus-König-Kirche in Hauenstein (1932), die Kirche St. Ludwig in Frankenthal (1936) und vor allem die Abteikirche St. Salvator in Münsterschwarzach (1936/37). Alle Bauten zeichnen sich durch kubische Bauformen, äußere Schlichtheit und romanisierende Formen aus. Dass Boßlets monumentale Architektur in die Zeit des NS-Staats passte, ist unstrittig. Der Vorwurf, er habe sich bewusst den Idealen der nationalsozialistischen Kunst angenähert, ist kaum nachvollziehbar.

### *Die Pfarrkirche Herz-Jesu*

Die Pfarrkirche Herz-Jesu in Varnhalt hat in der Fachliteratur bislang wenig Interesse gefunden. Das liegt vor allem daran, dass sie zum unterschätzten Spätwerk Boßlets zu rechnen ist. Aus nicht nachvollziehbaren Gründen fehlt Herz-Jesu aber auch in den meisten Auflistungen der Bauten, die Boßlet nach 1945 errichtet hat.



Die Varnhalter Kirche ist Boßlets letztes Werk. Sie gehört zu den zahlreichen Sakralbauten, die in Deutschland nach den verheerenden Zerstörungen des 2. Weltkriegs entstanden. In den späten 1950er-Jahren war der Kirchenbau ein wichtiges Anliegen der Zeit. Hohe Kirchensteuereinnahmen und ein grenzenloser Optimismus, der von ständig wachsenden Pfarrgemeinden ausging, verhalfen ihm zu einer Blüte. Die Gestalt der Sakralbauten dieser Zeit ist vielfältig, weil Architekten und Bauherren leidenschaftlich um überzeugende künstlerische Lösungen rangen. Allerdings bleiben Kirchen frei stehende Monumente. In der Nachkriegszeit grenzen sie sich in besonderer Weise von profanen Bauaufgaben ab und bilden geradezu ein Gegengewicht zu diesen.

Die Varnhalter Kirche ist ein Saalbau mit niedrigen Querarmen unter einem gemeinsamen Satteldach und einer östlichen Apsis. An deren Nordseite erhebt sich ein 35 Meter hoher Campanile mit zurückspringendem Glockengeschoss und flachem Zeltdach. Der in Mauerwerksbauweise errichtete verputzte Saalbau hat die Abmessungen 33 mal 22 Meter.

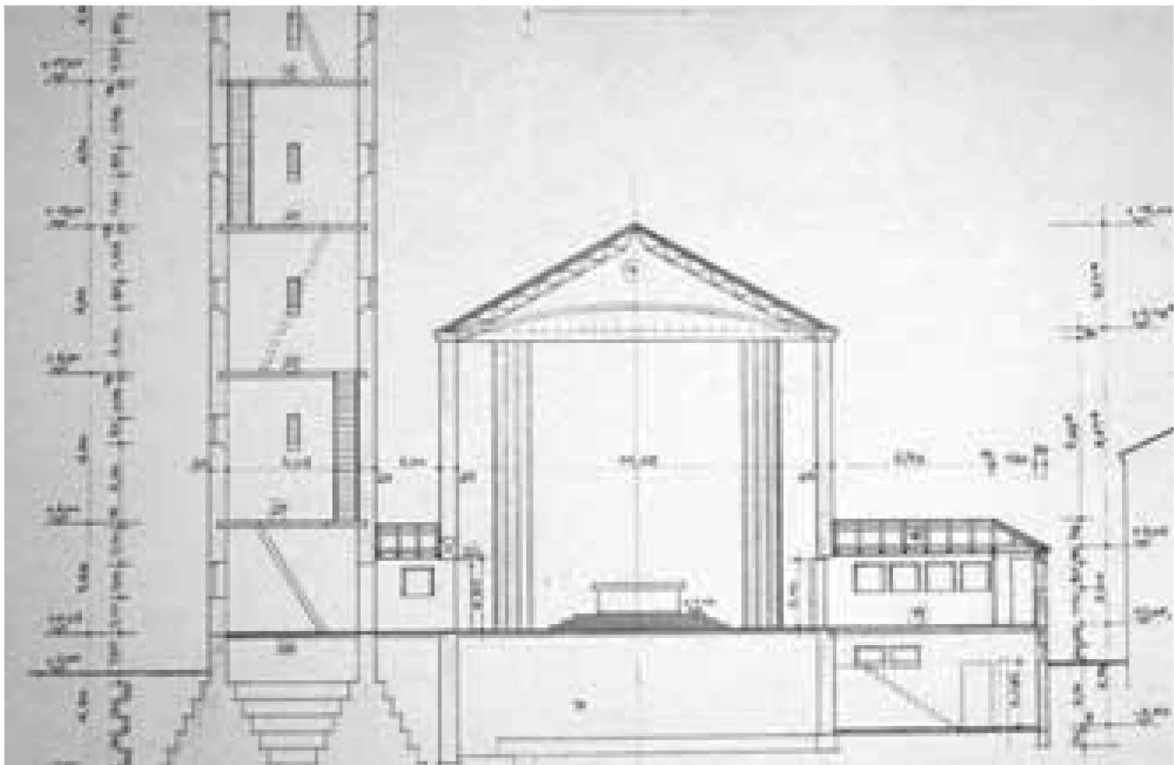
Das durch schlanke vorspringende Mauerreste dreigeteilte Hauptportal befindet sich in der westlichen Giebelfassade. Diese wird durch vier lisenenartige Wandvorlagen gegliedert, die oberhalb eines Vordachs aus den Mauerresten erwachsen. Die Lisenen führen bis in den First und erinnern an den Querschnitt einer traditionellen dreischiffigen Kirche.

Der Innenraum wird durch ein hoch aufragendes Langhaus und niedrige Querarme charakterisiert. Über dem Langhaus erhebt sich eine schalenförmige Gewölbedecke, die an der Dachkonstruktion aufgehängt ist. Die Querarme sind flach gedeckt. Belichtet wird die Kirche durch jeweils vier hochrechteckige Fenster in den Querarmen, jeweils eines im westlichen Langhausabschnitt und zwei im Chor. Im Westen des Langhauses befindet sich über dem Haupteingang die Orgeltribüne.

Auch in seinem Spätwerk bleibt Boßlet – wie in seinem gesamten Schaffen – den landschaftlichen und städtebaulichen Bezügen treu. Seine Kirchen werden im Hinblick auf ihre Gestalt und das verwendete Baumaterial in die Umgebung eingebunden. Das gilt auch für Herz-Jesu in Varnhalt. Das Gotteshaus weist Parallelen zu anderen Nachkriegs-Kirchen Boßlets auf. Zu nennen sind in diesem Zusammenhang die katholische Pfarrkirchen St. Bonifatius in Düren (1951/52), St. Pirmin in St. Ingbert (1952), und Herz-Jesu in Weinheim-Oberflockenbach (1956/57).

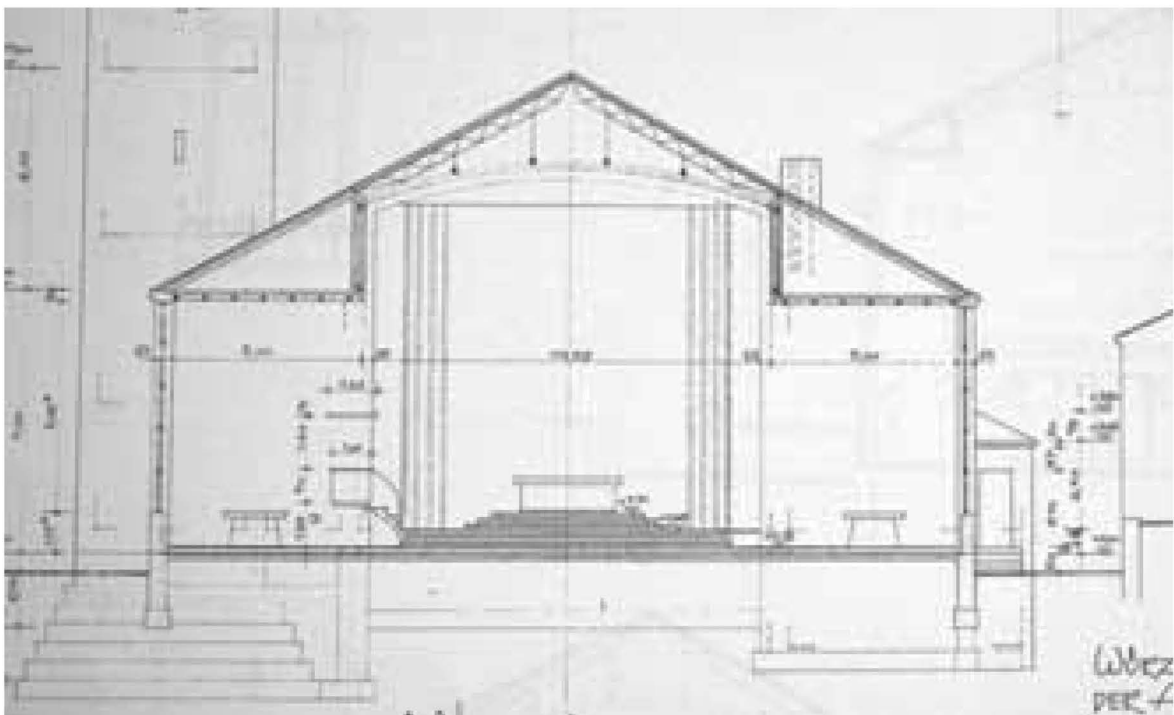
Typisch für das Spätwerk Boßlets ist die schlichte Formensprache, die praktisch keine Anklänge an den Historismus mehr spüren lässt. Damit ist der Architekt durchaus auf der Höhe der Zeit.

Herz-Jesu in Varnhalt besitzt einen längs gerichteten Grundriss und folgt damit dem traditionellen Prinzip der Wegkirche. Diese war bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–65), das zur Auflockerung des rechteckigen Raumgefüges führte, in Deutschland vorherrschend, wenngleich



*Entwurfsplan für die Pfarrkirche Herz-Jesu: Schnitt durch Chor und Turm (Reproduktion nach einer Kopie der originalen Pläne im Pfarrarchiv Varnhalt)*

*Repro: Coenen*



*Entwurfsplan für die Pfarrkirche Herz-Jesu: Schnitt durch das Langhaus (Reproduktion nach einer Kopie der originalen Pläne im Pfarrarchiv Varnhalt)*

*Repro: Coenen*



es auch in den 1950er-Jahren bereits Zentralbauten gab. Die Tendenz zum Zentralraum deutet sich bereits bei Boßlets Kirche in Varnhalt durch die Erweiterung des Langhauses durch zwei Querarme an. In der Kirche Herz-Jesu in Weinheim-Oberflockenbach, die nur ein Jahr zuvor vollendet wurde, ist diese Tendenz bereits konsequent zu Ende geführt. Sie hat die Grundrissgestalt eines quadratischen Zentralbaus, der zu einem Achteck zuläuft. Wie in Varnhalt besitzt die Kirche in Oberflockenbach einen Campanile.

Typisch für den Sakralbau der 1950er-Jahre ist auch Boßlets Bemühen um die Gestaltung der Decke in der Herz-Jesu-Kirche. Nachdem zeitweiligen Vorherrschen der Flachdecke wurden die Deckenformen um 1955 wieder zu einem wichtigen Thema der Architekten. Bedeutende Lösungen entwickelten Dominikus und Gottfried Böhm mit ihren textilstrukturierten Betondecken. Boßlet entwarf für Varnhalt die bereits erwähnte Segmenttonne, die über dem Langhaus zu schweben scheint.

Die Apsis beherrschende Kreuzigungsdarstellung mit expressionistischen Anklängen schuf der Würzburger Künstler Lukas Gastl. Das Sakralgebäude ist auf dieses Wandgemälde ausgerichtet, vergleichbar der Herz-Jesu-Kirche in Weinheim-Oberflockenbach. Allerdings stammt das dortige Wandbild vom Würzburger Künstler Curd Lessig.

### *Die Sanierung der Kirche 1998/99*

Die Kirche Herz Jesu wurde in den Jahren 1998 und 1999 umfassend saniert. In diesem Zusammenhang wurde der Innenraum den neuen liturgischen Ansprüchen des Zweiten Vatikanischen Konzils entsprechend umgestaltet. Hatte der Priester bis zu diesem Zeitpunkt die Messe mit dem Rücken zu den Gläubigen gelesen, rückte bei Neubauten der Altar nun in Richtung Gemeinde, damit er zum Volk hingewandt zelebrieren konnte. Ältere Sakralbauten erfüllten diesen neuen Anspruch nicht, sodass es in den folgenden Jahrzehnten zu zahlreichen Umgestaltungen kam. Dabei wurde der Raumeindruck häufig in erheblichem Umfang beeinträchtigt. In Varnhalt halten sich die Folgen der Sanierung allerdings in einem erträglichen Rahmen.

Auf Vorschlag von Baudirektor Wilfried Kornmüller vom Erzbischöflichen Bauamt blieb die originale Stufe vor der Apsis erhalten. Davor entstand eine etwa acht mal vier Meter große Altarinsel aus hellem Marmor nach einem Entwurf des Künstlerehepaars Omi Riesterer und Barbara Jäger aus Karlsruhe. Die Altarinsel ist gegenüber dem Langhaus um eine Stufe erhöht. Um den neuen Altar und Ambo wurden im Langhaus und den beiden Querarmen an drei Seiten die Bänke aufgestellt. Unter dem neuen Altar sind die Platten des alten Hochaltars und der beiden Seitenaltäre in den Boden eingelassen.

*Literaturverzeichnis*

- Brülls, Holger: Neue Dome. Wiederaufnahme romanischer Bauformen und antimoderne Kulturkritik im Kirchenbau der Weimarer Republik und der NS-Zeit, Berlin/München 1994.
- Götz, Wolfgang: Albert Boßlet und die Romanik. In: Aachener Kunstblätter 41 (1971), 243–254.
- Hauser, Herbert: Die katholische Pfarrkirche Herz-Jesu Varnhalt. In: Das Baden-Badener Rebland unter der Yburg – Steinbach, Neuweier, Varnhalt, Baden-Baden 1989, 410–419.
- Hoffmann, Richard: Architekt Albert Bosslet. Landau i. Pf. In: Die christliche Kunst 10 (1913/14), 193–213.
- Jöckle, Clemens: Stilrezeption um die Jahrhundertwende. Anmerkungen zur Entwicklung des Kirchenbaus in der Diözese Speyer von 1880–1918. In: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 30 (1978), 275–294.
- Jöckle, Clemens.: Albert Boßlet (1880–1957). Ein Kirchenbaumeister zwischen Historismus und Moderne. In: Jahrbuch des Vereins für Christliche Kunst in München, 19. Bd. (1993), 542–617.
- Kahle, Barbara: Deutsche Kirchenbaukunst des 20. Jahrhunderts, Darmstadt 1990.
- Kieser, Clemens u. a.: Kunst- und Kulturdenkmale im Landkreis Rastatt und in Baden-Baden, hrsg. vom Landkreis Rastatt und der Stadt Baden-Baden, Stuttgart 2002.
- Morper, Johann Joseph: Der Neubau von Münsterschwarzach. In: Die Kunst 39 (1938), 217–218.
- Schmitt, Pascal A. M.: Albert Johann Boßlet. In: Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon, hrsg. von Friedrich Wilhelm Bautz, Bd. 19, Nordhausen 2001.
- Schnell, Hugo: Zeichnen und Bauen. Albert Boßlet 1880–1940, München 1940.
- Schnell, Hugo: Albert Boßlet. Ein fränkischer Kirchenbaumeister: In: Das Münster 3 (1950), 86–89.
- Schnell, Hugo: Der Kirchenbau des 20. Jahrhunderts in Deutschland, München/Zürich 1973.
- Vollmer, Hans: Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler des 20. Jahrhunderts, Bd. 1, Nachdruck, Leipzig 1999.